

Wenn der Vater nicht daheim ist

Autor(en): **F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 14

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keiner mehr war, an der Seite des Polizisten wieder durch die Stadt — dem Bahnhof zu: ein junger Mann mit blitzenden Messingknöpfen auf dem blauen Rock, ein alter Mann mit zwei Strohhalmern am Saum seines faltigen Kittels.

„Adiö — und gute Reise!“ lächelt der Polizist, als der Zug sich in Bewegung setzte.

Die Welt ist weit. Unzählige Straßen laufen über die Erde hin. Jeder Mensch geht seinen eigenen Weg.

Wenn der Vater nicht daheim ist.

Alle, die es mit der Kindererziehung zu tun haben, bekommen heute auch vermehrte Schwierigkeiten zu spüren. Da wird allerlei gemeldet vom Schulweg, und vor den Herbstferien kam noch um halb sechs Uhr eine Mutter in das Kindergartengebäude, in dem auch ein Hortbetrieb ist: „Ist vielleicht der Hansli hier, er ist noch nicht heimgekommen?“

Ganz sicher werden die Kinder heute mehr abgelenkt, aber unwillkürlich drängt sich doch die Frage auf: Hat es da vielleicht immer geheissen: „Wart nur, bis der Vater heimkommt?“ — Ja, das dauert jetzt eben ein wenig lange, und der Samichlaus will auch nicht so schnell zu Hilfe kommen.

Aber heute ist nicht Zeit dafür, einander Vorwürfe zu machen. Fehler haben wir alle gemacht, wenn wir sehen, woran es liegt; wollen wir es besser machen und einander helfen. „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben sind wir da.“ Dieser schöne und verpflichtende Spruch soll nicht nur auf einer Wand in der Landesausstellung stehen, wir wollen uns darum mühen, still, zäh, und treue rechte Schweizerinnen zu sein.

Ich habe ein paar Vorschläge: Wenn's schwer geht mit der Erziehung, wollen wir nicht miteinander darüber reden, Sie als Mutter, und wir als die, die mit zu erziehen haben? Es wäre nie so töricht gewesen wie heute, wenn eines hüst und das andere hott ziehen würde! Das Kind müßte spüren, die Schwächen nicht über mich — wer hätte Zeit zum Schwätzen, wenn es ihm ernst ist —, aber sie möchten beide von mir das gleiche, und darum weiß ich eigentlich auch ganz gut, was ich zu tun habe. Es ist dem Kind nie wohler, als wenn es sich geborgen in einer starken Hand weiß und es darum ein rechtes Kind sein darf.

Kinder brauchen viel Ruhe. Ich glaube, manche sind heute so unruhig und unleidig, weil vieler-

orts bis in alle Nacht der Radio auf allen möglichen Stationen eingestellt ist. Besonders größere Buben müssen da immer noch hinhören, selbst wenn er nicht im Zimmer selber ist. Wir haben einen sehr zuverlässigen schweizerischen Nachrichtendienst, und in den behördlichen Mitteilungen wird uns manches dann auch wirklich erklärt. Wir tun uns selber den besten Gefallen, wenn wir daran festhalten, und es ist nichts so töricht, als wenn man herumredet, was man ja gar nicht versteht.

Wir wollen uns selber im Zügel halten. Es ist nicht leicht, auf einmal allein allem Schweren gegenüberzustehen, aber die Nachbarin oben und unten kann uns wohl schwerlich viel helfen dabei. Wir sind Schweizerinnen, und das verpflichtet. Denken wir an die Stauffacherin!

Pünktlich an der gewohnten Tagesordnung festzuhalten, so weit es möglich ist, bewahrt auch die Kinder am ehesten davor, Maß- und Zeitgefühl zu verlieren.

Wenn etwas geändert werden muß, wenn spürbar gespart werden muß, oder wenn gar die Mutter tagsüber nicht mehr daheim ist, dann sollen wir mit den Kindern darüber reden. Nicht jammern! Das hilft nichts, aber freudig ein festes Ziel vor Augen stellen, das hilft über manche Schwierigkeit hinweg. Und wir sagen ja, daß es uns ernst sei mit unserm Patriotismus und unserer Opferbereitschaft.

Wir wollen nicht hinter den Männern zurückbleiben, die an der Grenze stehen, bereit, die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes und das Leben ihrer Lieben zu verteidigen. Hüben und drüben geht es um Zukunftsaufgaben. In der Jugend liegt auch die Zukunft eines Volkes. Dafür einzustehen, daß sie stark und froh, gesund an Leib und Seele sich entfalten kann, sei unsere heilige Aufgabe, im Blick auf Gott und Vaterland.

F. B.